

Maikäfer, flieg!¹

Sündenböcke in den Sozialreformen der Hartz IV-Gesellschaft

Es könnte natürlich Zufall sein... Ah, wie ich diese Funde in Zeitungen liebe, wenn ich bei zwei verschiedenen Artikeln in (scheinbar) völlig unterschiedlichen Zusammenhängen das Gefühl habe: das fügt sich zusammen, und eins kommentiert das andere. Da ich mich nicht zu den Kollegen zählen kann, die mit einer kontinuierlichen Beobachtung der Medien auf Phantasie-Botschaften hin ein Datenmaterial in statistisch relevanter Menge erheben, sondern mich mit solchen beiläufigen Funden begnüge, muß ich natürlich immer wieder auf die Möglichkeit "könnte Zufall sein..." hinweisen. Aber ich glaube es natürlich nicht.

In diesem Falle handelt es sich zunächst um den Artikel "Barbie-Puppen auf der Folterbank. Forscher fanden heraus, warum viele junge Britinnen ihrem Spielzeug Gewalt antun".² Bei den jungen Britinnen handelt es sich um "jüngere Schulkinder", die in einer Befragung "schadenfroh" erzählt hätten, wie sie ihre Puppen, namentlich Barbie-Puppen, "enthaupten oder anderweitig verstümmeln, etwa Arme und Beine brechen oder in der Mikrowelle einschmelzen". Leider wird nicht mitgeteilt, was denn überhaupt die Fragen waren, auf welche die Mädchen mit ihren Berichten geantwortet haben.

Jedenfalls kommen die zitierten Forscher zu dem Schluß, die irritierten Erwachsenen mögen sich beruhigen, es handele sich um einen "natürlichen Entwicklungsprozeß", in dem sich die Mädchen "von einem Symbol ihrer 'babyhaften' Kindheit" abwendeten. Diese Puppenmassaker seien "aus der Perspektive des Kindes einfach eine phantasievolle Art, mit etwas nutzlos gewordenem umzugehen." Aus der Puppe mit eigener Persönlichkeit sei ein bloßer Gegenstand geworden, "den man zerstören könne wie eine Getränkebüchse". Hier stimmt einiges nicht. Erstens sind gerade Barbie-Puppen überhaupt nicht "babyhaft". Zweitens finde ich es durchaus irritierend, wenn nutzlos gewordenen Gegenständen, etwa Getränkebüchsen, Arme und Beine gebrochen oder die Köpfe abgerissen werden.

Zum einen erinnere ich mich an das Interpretations-Schema, das auch in der Psychohistorie geläufig ist, daß Kinder und Jugendlichen in ihren Äußerungen und Handlungen wenig kontrolliert das ausdrücken, was ihre Eltern (oder allgemeiner: die Erwachsenen der Gesellschaft) nicht ausagieren, nicht aussprechen oder nicht einmal denken, obwohl es sie auf der Ebene des Unbewußten genauso beschäftigt wie die Kinder und Jugendlichen. Die sind es, die uns sagen, was die Nation wirklich umtreibt. Sie sind die "Lautsprecher der Nation".

¹ Dieser Artikel ist ein überarbeitetes Kapitel aus der unveröffentlichten Diplomarbeit von Thomas Gehrmann im Fach Supervision an der Universität Kassel, "Die Posttraumatische Verbitterungsstörung PTED im Kontext der quantitativen und qualitativen Veränderungen der Arbeitswelt".

² *Braunschweiger Zeitung*, 20. 12. 2005. Zitiert wird Agnes Nairn nach einer Ausgabe der *Daily Mail*, ohne Datum.

Zweitens drängt sich mir bei den oben zitierten Formulierungen der englischen Forscher/innen der Gedanke auf, ob es vielleicht "nutzlos gewordene" Menschen gibt, denen die Gliedmaßen zu brechen oder die Köpfe abzureißen wir zu zivilisiert sind. Und damit komme ich zu dem anderen Artikel, von dem ich behaupten möchte, daß er diesen ergänzt. Er steht nicht, wie der erste, auf der Seite für Skandale und Katastrophen (die in dieser Zeitung "Rund um die Welt / Wetter" heißt), sondern zwei Seiten davor unter "Wirtschaft": "Stellenabbau bei Mercedes. Bis zu 16.000 Jobs – Künftiger Konzernchef visiert für 2005 Rekordgewinne an."

Titel und Untertitel mögen hier genügen, fast gleichlautende Berichte hat es 2005 über mehrere andere Konzerne gegeben. Bekannt ist besonders die Auseinandersetzung um die Deutsche Bank oder beim Reifenhersteller Continental, wo massiver Stellenabbau jeweils nicht mit Notlagen der Betriebe begründet worden war, sondern im Gegenteil vor einem Hintergrund schwindelerregend hoher Gewinne angekündigt wurde. Aus der Nahperspektive der Anteilseigner, die zum jeweils konkreten Betrieb keinerlei Bindung haben müssen, bedeutet die Vernichtung von Arbeitsplätzen Kosteneinsparungen und (wenigstens kurzfristig) mehr Gewinn. Aus der Nahperspektive der Entlassenen (oder von Entlassung konkret bedrohten) geht es um ihren Ausschluß aus der Arbeitswelt.

Jenseits des scheinbar rationalen Kalküls um Rekordgewinne und Abfindungssummen bleibt ein emotionaler Überhang, in dessen Licht dieser Prozeß als Opferung lesbar wäre: ein Prozeß, in dem nutzlos gewordene Arbeiter und Angestellte entsorgt werden wie Getränkebüchsen. In der Welt der Erwachsenen wird das begleitet mit Floskeln des Bedauerns und des Dankes für die langjährige Mitarbeit, in der Welt der Kinder mit gefolterten Puppen. Weder halte ich das Phänomen zahlreicher Massenentlassungen mit ökonomischem Kalkül für hinreichend erklärbar, noch halte ich das Foltern von Puppen für den Ausdruck eines natürlichen Entwicklungsprozesses, sondern unterstelle, daß beides Formen einer Gruppenphantasie sind.

Der Begriff der Gruppenphantasie unterstellt, daß kollektive zyklische Befindlichkeiten dazu führen, daß "wir" (große Gruppen, namentlich Nationen) Ereignisse und Zustände unbewußt inszenieren, die uns dann als "Fehler" der Politik (wie das "Versagen" der US-Regierung bei den notwendigen Hilfsmaßnahmen nach der Flutkatastrophe von New Orleans im September 2005) oder als Folge ökonomischer Zwänge erscheinen, die jenseits unserer Einflußmöglichkeiten liegen. Das gälte auch für die "Depression" der Wirtschaft sowie für die Depressionen, die wir bei Arbeitslosen beobachten:

"In jedem [ökonomischen] Zyklus gibt es drei Hauptphasen (...). Diese sind die Zeit der Arbeit, die Zeit der Fehler und die Zeit des Opfers"³, wobei die Gekündigten respektive Arbeitslosen die Rolle der Opfer innehätten. DeMause erklärt dazu, daß diese drei Hauptphasen "von der verschiedenen Einstellung der Menschen zur Arbeit und zur Freizeit, zum Vergnügen abhängen"⁴, und hier gibt es eine inhaltliche Verbindung zu seiner Theorie der Psychoklassen. Denn in der "Zeit der Arbeit", in der wir begeistert, kreativ und produktiv sind, erzeugen wir einen Reichtum,

³ deMause (1987), S. 87.

⁴ ebd.

der eine weiter gefaßte Möglichkeit von Freizeit und Vergnügen hervorbringt, der uns schlechtes Gewissen macht, zu "Fehlern" verleitet und schließlich zu Opferungen – wonach ein neuer Zyklus beginnt. In der "Zeit der Arbeit" dominieren die jüngeren, "freieren" Psychoklassen, in der "Zeit des Opfers" die älteren.

Ökonomischer Pseudo-Rationalismus und Psychoökonomie

Nach der Bundestagswahl im September 2005 betrachtet der Göttinger Politikwissenschaftler Franz Walter die Aufspaltung der deutschen Gesellschaft. Dabei beschreibt er die neoliberalen, vermeintlich wirtschaftlicher Rationalität verpflichteten Meinungsführer folgendermaßen: "Innerhalb der ökonomischen Führungsgruppen gibt es nicht mehr viel Sinn für volksparteiliche Integration, für die Mühen der Kompromissbildung, für das soziale Bündnis nach unten. Die neoliberalen Eliten können nichts mit dem altkonservativen Patriarchalismus des Sorgens und Kümmerns anfangen, erst recht nichts mit dem sozialkatholischen Solidarismus. Der niederländische Soziologe Gabriel van den Brink nennt diese Gruppe die 'betriebsamen Bürger', die in ihrem Berufsalltag unter zeitlichem Hochdruck nach harten Effizienzgesichtspunkten handeln."⁵

Ich beschränke mich an dieser Stelle auf die Formel der "harten Effizienzgesichtspunkte". Es erinnert mich an jene andere vom "Terror der Ökonomie"⁶. Ich stelle hier die Diskussion darüber zurück, ob die oben beschriebene Haltung wirklich wirtschaftlich effizient ist, und melde nur erhebliche Zweifel an. Aus einer solchen beschränkten "ökonomischen" Sicht müssen die "betriebsamen Bürger" hart sein, um effizient wirtschaften zu können. Ich schlage eine andere Sicht vor, daß nämlich das Kriterium der Effizienz vorgeschoben wird, um hart sein zu dürfen. Das Bedürfnis, ja der Zwang zur Härte erklärt sich nur scheinbar aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sondern in Wirklichkeit aus kollektiven psychischen Motivationen heraus, die sich ganz oder teilweise aus völlig anderen Dynamiken ableiten als wirtschaftlichen.

Der Wirtschaftswissenschaft ist es eigen, daß sie gern vergißt, daß sie eine Sozialwissenschaft ist, und daß sie sich statt dessen für eine Art objektive Naturwissenschaft hält. Eine ihrer großen "Leistungen" ist dabei, zu verdrängen, daß sie das genau nicht ist. Ökonomie, stellt Heiner Goldinger summarisch fest, "ist per Eigendefinition und qua Zuschreibung eine rationale Sache. Eine Wissenschaft, die an den Universitäten gelehrt wird (...). Aber sie ist nach wie vor nicht in der Lage, den aus der Naturwissenschaft bekannten Forderungen nach Validität, Objektivität und Reliabilität zu entsprechen: sie kann keine treffsicheren Voraussagen machen und ist kaum in der Lage, Erklärungen für Vergangenes zu geben."⁷

Goldinger betrachtet die jährlichen Prognosen des "Sachverständigenrat(es) zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung" – populär kurz "Die fünf Weisen" genannt. Dieser Rat "legt seit 1964 Prognosen zum Wirtschaftswachstum

⁵ Franz Walter: Die neue Ungleichzeitigkeit. Nach der Wahl: Wie Deutschland zerfällt. *Süddeutsche Zeitung*, 20. 9. 2005.

⁶ siehe Forrester (1997).

⁷ Goldinger (2004), S. 205.

vor, deren Abweichung von der tatsächlichen Entwicklung in Deutschland, bezogen auf das geschätzte Bruttoinlandsprodukt des kommenden Jahres, in den letzten zehn Jahren auf gut 46 % gewachsen ist. Wohlgemerkt wichen die vorlegten Zahlen der 'Fünf Weisen' *immer* von der Realität ab, nur inzwischen noch krasser als in den ersten zehn Jahren, dort betrug die Überschätzung 'nur' 8 %."⁸

Goldinger vermutet hinter den notorisch falschen (und regelmäßig zu hohen!) Prognosen politische Absicht. Von psychologischen Deutungen hingegen hält er wenig: "Die wesentliche Rolle psychologischer Faktoren für das ökonomische Geschehen wurde mangels besserer Erklärungen schon vor gut vierzig Jahren von Günther Schmölders betont, gleichwohl der gestandene Ökonom damals wohl nicht in der Lage war, die Fiktionalität der Ökonomie an sich zu diagnostizieren. Aber was heißt es schon, die Psychologie zu bemühen, wenn es darum geht, wirtschaftliche Vorgänge zu erklären – ist das etwa eine Ausrede?"⁹ Das klingt so, als wollte ein wirtschaftspolitischer Schurke (oder deren viele) sich mit einem psychologischen Gutachten dem gerechten Urteil entziehen. Bei so viel Irrationalem und Fiktionen unter dem Titel von Wissenschaft, wie Goldinger sie feststellt, sollte er psychologischer Analyse gegenüber eigentlich offener sein.

Am Beginn einer "brauchbaren Theorie der Psychoökonomie" muß, deMause zufolge, die Feststellung stehen, daß die Modellannahme des "homo oeconomicus" gleichermaßen beliebt und anerkannt ist, wie sie kindisch-naiv und wirklichkeitsresistent ist: Dieser homo oeconomicus "handelt nur nach Eigeninteresse, vermehrt den eigenen Lustgewinn, arbeitet rational und rationell und geht in jeder Hinsicht klug mit seinem/ihrer Geld um. Um das zu glauben, muß man allerdings an der erstaunlichen Tatsache vorbeisehen, daß alle die, die man selber kennt, dem 'homo oeconomicus' nur sehr entfernt, wenn überhaupt, ähneln. Die eigenen Nachbarn scheinen ihr Geld eher blindlings auszugeben, sie sparen kaum, mit der Arbeit gibt es Probleme oder sie trinken zuviel, oder sie sind eher depressiv oder zu schüchtern, zu gelangweilt oder zu sehr geladen, um ihre Talente wirklich entfalten zu können oder ihr Familienleben zu genießen. In Wahrheit sind die Leute genau auf die Weise irrational menschlich, wie sie in den umlaufenden Romanen vorkommen (...). Selbst jene, denen es gelingt, ihre Arbeit als fruchtbar zu erleben, enden oft darin, daß alles, was sie tun, ihnen letztlich missfällt, oder sie opfern ihre Familien, ihr Liebesleben oder ihre Gesundheit, dem Beruf. (...) Eine brauchbare Theorie der Psychoökonomie muß deshalb auch untersuchen, durch welche Strategien Nationen ihren Überfluß vernichten, nicht nur, wie sie ihn erzeugen."¹⁰

"Sozialreformen" als Gruppenphantasie

Die generelle Hypothese zu einer Betrachtung der Arbeitsmarktentwicklung und Sozialpolitik als einer Gruppenphantasie lautet: Wir, beziehungsweise unsere Politiker für uns, schaffen Opfer, um unseren kollektiven Schuldgefühlen für den all-

⁸ ebd., S. 200.

⁹ ebd., S. 202.

¹⁰ ebd.

gemeinen Wohlstand abzuheilen. Ob es sich bei der Debatte um die aktuellen Sozialreformen in Deutschland überhaupt weitgehend um eine Phantasiedebatte handelt oder nicht, beantwortet wenigstens zum Teil eine Überprüfung auf die greifbare Realität: Die Sozialreformen waren offiziell ja dazu gedacht, den Arbeitsmarkt zu beleben. Ist das geschehen? Nein, ist es nicht. Das kann Zufall sein, ein "Fehler" der Politik. Es kann aber auch ein folgerichtiges, unbewußt gewolltes Ergebnis sein, wenn nämlich unsere aktuelle Gruppenphantasie verlangt, den "Reichen" wohl und den "Armen" weh zu tun.

Auf der anderen Seite sind diese Reformen in ihren materiellen Folgen für die Armen weniger einschneidend, als sie oft empfunden und dargestellt werden. Daß die psychischen Folgen, besonders für die Verarmenden aus den Mittelschichten, katastrophal sein können, heißt nur, daß es sich bei der Gruppenphantasie nicht um ein beliebiges, freies Gedankenspiel, sondern um etwas sehr Reales, Wirkmächtiges handelt, auch mit Folgen in der materiellen Realität. Über die sogenannten Reaganomics, die amerikanische Wirtschafts- und Finanzpolitik der Ära Reagan, schreibt deMause:

"Man soll nicht denken, Sätze wie die von 'Opfern der Reaganomics' seien bloß metaphorisch zu nehmen. (...) Es ist nicht einmal sehr schwer, die ungefähre Zahl der Tode anzugeben, die auf das Konto von Reagans Opferungszeit gehen. Der durchschnittliche Anstieg der Sterblichkeitsrate in Rezessionen wird sorgfältig statistisch aufgezeichnet und analysiert vom Gemeinsamen Wirtschaftsausschuß des Kongresses (...), insbesondere für Selbstmord, Mord, Herztode und andere, die mit der ökonomischen Lage in Verbindung gebracht werden können. Ausgedehnt bis zum jetzigen Zeitpunkt können demnach annähernd 150.000 zusätzliche Tode den Effekten der Reaganomics zugeschrieben werden."¹¹

Die Zyklen, gleich ob wir sie als ökonomische oder als Zyklen der Gruppenphantasie lesen, folgen also einem manisch-depressiven Muster, gehen von einer euphorischen Phase in eine depressive und kehren auf dem Weg einer gewalttätigen Entladung zurück zur Euphorie, wo das Spiel von vorn beginnt.

Meine Annahme ist also, daß wir hier das Phänomen Depression auf zwei Ebenen beobachten können, nämlich a) als individuelle Reaktion auf ein konkretes belastendes Ereignis, b) als Teil einer kollektiven emotionalen Bewegung, eben der Gruppenphantasie, die wesentlich von Angst und Wut geprägt ist und in der rücksichtsloses wirtschaftliches Handeln auf der einen und hilfloses Opferdasein auf der anderen Seite eine Funktion dieser Gruppenphantasie sind. Bemerkenswerterweise scheinen dabei "Täter" wie "Opfer" die gleiche Phantasie zu teilen.

Ich erinnere mich an eine Beobachtung in einer Schulungs-Maßnahme für Arbeitslose Mitte der 90er Jahre. Ich war verwirrt, ja fassungslos, zu erleben, wie mehrere Arbeitslose über "die Arbeitslosen" redeten, die zuwenig Initiative zeigen, denen es noch viel zu gut ginge etc., so als ob sie selber nicht dazu gehören würden. Sie wiederholten die "offizielle Meinung", wie sie von vielen Politikern und Medien verbreitet wurde. Wir können hier wohl von einer fraktalen, also selbstähnlichen Struktur sprechen, in der sowohl "Täter" als auch "Opfer" genau so strukturiert sind

¹¹ deMause (1987), S. 84f. DeMause bezieht sich hier auf Autoren wie Harvey Brenner, Sidney Cobb und Stanislaw Kasl.

wie die Gruppe, deren Teile sie sind, und feststellen, daß die depressiven Individuen, die in der arbeitslosen Population so besonders zahlreich sind, die Aufgabe, die Depression der Großgruppe auszudrücken, nicht nur zugewiesen bekommen, sondern auch übernehmen.

Ähnliches berichtet Lloyd deMause, gewissermaßen in einer Bilanz zum Jahresabschluß 1981. DeMause: "Obwohl das schwer zu glauben sein mag: Selbst viele Opfer der Reaganomics stimmten der Opferung zu. Eine Umfrage der *Washington Post* 1983¹² unter Reaganomics-Geschädigten faßte die Gefühle von Arbeitslosen, die krank waren und nicht behandelt werden konnten, weil sie keine Krankenversicherung mehr hatten, derart zusammen: 'Wir geben dir (Reagan) keine Schuld an der Rezession. Wir waren zu fett geworden, zu faul zum Konkurrieren. (...) Aber wir glauben noch an die alten puritanischen Werte, von denen Sie sprechen.'" ¹³.

Das "geisterhafte" Gewissen

Die Lesart, daß die Depressivität von Arbeitslosen nur scheinbar oder nur teilweise ein Phänomen ist, das aus dem je individuellen Schicksal zu erklären wäre, sondern in ihrer Gesamtheit nur der akute Ausdruck einer Gruppenphantasie, die grundsätzlich von der ganzen Gruppe (Nation) geteilt wird, unterstützt Lloyd deMause in seinem kurzen Diskussions-Beitrag *European Unemployment*.¹⁴ Eingangs zitiert er eine in den USA verbreitete Sichtweise, daß die Europäer einfach zu träge geworden sind¹⁵ – eine Sichtweise, die auch von deutschen Politikern vertreten wird, die fordern, es müsse "ein Ruck durch Deutschland" gehen, wir sollten die Situation nicht schwarzmalen und jammern, sondern Initiative zeigen. Sie fragen nicht danach, warum wir "träge" sind und uns unfähig fühlen zu jenem "Ruck". DeMause schlägt eine andere Erklärung als die "Trägheits"-Vermutung vor: "Was Psychologen 'frei flottierende Angst' nennen, (ist) bei Leuten mit 'zuviel' Erfolg oft ein Gefühl der Schuld, Schuld eben wegen des Erfolges. (...) Dies geisterhafte Gewissen suchte uns mitten in der Nacht daran zu erinnern, daß wir nicht mehr Glück zu genießen hätten als unsere Eltern während unserer Kindheit genossen haben. Statistische Angaben erzählen genauer, was unser Gewissen richtig spürt: 1978 war unser durchschnittliches Realeinkommen doppelt so hoch wie das unserer Eltern, wir waren gesünder, hatten mehr persönliche Freiheit, mehr sexuelles Vergnügen, tatsächlich mehr von so gut wie allem, wofür es sich zu leben lohnt ... und es führte dazu, daß wir uns furchtbar fühlten."¹⁶

¹² *Washington Post*, 5. 1. 1983.

¹³ deMause (1987), S. 86f.

¹⁴ deMause (2005). Die Übersetzung ist von mir, T. Gehrmann.

¹⁵ "The *NY Times* article on the European unemployment ('stuck between 8 and 11 percent since 1991') makes it seem Europeans are just too lazy to work as hard as Americans ('The Western European standard of living is about a third lower than the American and it's sliding.')" Der zitierte Artikel der *New York Times* ist im Zitat ohne Datumsangabe, ist aber vermutlich nah am Datum von deMause's Text, also Mai oder Juni 2005.

¹⁶ deMause (1987), S. 35f.

Ist aber das Gewissen geisterhaft? Was Bert Hellinger über das Gewissen erarbeitet hat, ist in der Tat, daß es uns an unser System, uns als Kinder an unsere Herkunftsfamilie bindet: "Das Gewissen ist unser sozialer Gleichgewichtssinn. Wenn wir in der Familie etwas tun, was unsere Zugehörigkeit zu ihr gefährdet, haben wir ein schlechtes Gewissen. Das schlechte Gewissen ist so unangenehm, daß wir unser Verhalten ändern, damit wir wieder dazugehören dürfen. Wenn wir uns sicher sind, daß wir wieder dazugehören dürfen, haben wir ein gutes Gewissen."¹⁷ Das Paradox mit dem schlechten Gewissen, wenn es uns "besser geht" als unseren Eltern, also wenn wir mehr materiellen Reichtum, persönliche Freiheiten und Gesundheit genießen als sie, liegt darin, daß Eltern ihren Kindern kaum je wünschen, sie sollten es dereinst etwa schlechter oder wenigstens nicht besser haben als sie selbst. Es stimmt doch eher umgekehrt, daß unsere Eltern und Großeltern sich dafür angestrengt haben, daß es ihren Kindern einmal besser geht. Jedenfalls ist das meine Erfahrung.

Grundsätzlich stimmt es, Hellinger zufolge, daß wir als Kinder so sein wollen wie unsere Familie – wenn arm, dann arm, wenn reich, dann reich. Wenn wir uns aus diesem vorgegebenen Rahmen hinaus bewegen, meldet sich unser sozialer Gleichgewichtssinn, das Gewissen, mit der von deMause so beschriebenen Folge, daß wir uns furchtbar fühlen. Diese Falle wird gerade dann ausweglos, wenn wir innerlich den Eltern sagen: "Ich mache es besser als ihr." Auf Überheblichkeit reagiert unser Gewissen zuverlässig damit, daß wir uns schlecht fühlen und selbst bestrafen. In der liebevollen Anerkennung der Eltern, so wie sie waren oder sind, wächst uns die Freiheit zu, auch etwas anders zu machen, als sie es gemacht haben. Freiheit ist eine Frucht der Zustimmung, nicht der Auflehnung.

Königsmord, Krieg oder Depression

DeMause beschreibt drei alternative Lösungsstrategien des kollektiven Unbewußten, mit diesen zyklisch wiederkehrenden Ängsten umzugehen. Alle diese Strategien sind selbstbestrafend, selbstzerstörerisch. Sie bringen keine wirkliche Lösung, sondern nur vorübergehende Erleichterung – was auch erklärt, warum wir aus der Geschichte nicht lernen und die Parole "Nie wieder Krieg" immer nur in der jeweiligen Nachkriegszeit gilt. "Angst vor Wachstum (fear of progress, 'growth panic') kann sich auf dreierlei Weise manifestieren: den [politischen] Führer töten, einen Krieg beginnen, oder in eine Rezession/Depression gehen – alle drei sind selbstzerstörerisch in Hinsicht auf Wachstum, alle drei sind Reinigungs-Rituale. In der jüngeren Vergangenheit hatte Europa keinen echten Krieg (während Amerika einige hatte), also hatte Europa eine fortwährende Rezession." Zur Erläuterung der drei Lösungsmöglichkeiten schreibt er:

"Königsmörderische Lösung (regicidal solution) – Wenn der Führer darin scheitert, einen geeigneten ‚Feind‘ zu finden, den man bestrafen könnte, kann er selbst zum Feind der Nation erklärt werden (...) und eine rituelle Hinrichtung wird inszeniert, entweder mit einem regelrechten Königsmord oder indem er aus dem Amt geworfen wird. Sollte er am Ende der Amtszeit wiedergewählt werden, wird

¹⁷ Hellinger (2005), S. 158. Ausführlicher schreibt Hellinger über das Gewissen in seinem Buch "Die Mitte fühlt sich leicht an".

ein symbolisches Ritual von Tod und Wiedergeburt inszeniert, und der wiederbelebte, wiedergewählte Führer hat Zeit, auf die Wachstumsangst zu reagieren.

Kriegerische Lösung (martial solution) – Wenn ein äußerer 'Feind' gefunden werden kann, der insofern kooperiert, als er die Nation demütigt (wie sie sich während ihrer Kindheit durch ihre Eltern gedemütigt fühlten), kann dieser Feind nun als der Ursprung all ihrer Ängste angesehen werden, und der jetzt heroische Führer kann zu militärischen Aktionen übergehen, um die Verschmutzung zu reinigen und eine Wiedergeburt der nationalen Stärke und Zielstrebigkeit zu bewirken. (...) Die Aussendung der Jugend der Nation, damit sie in Kriegen getötet wird, ist die Opferung eines Sündenbockes für das eigene 'schlechte' Selbst."

Schließlich kommt deMause zur dritten Lösungsstrategie, der Rezession/Depression, die er hier bezeichnet als "interne Opferungslösung – Wenn der Führer keinen äußeren Feind finden kann, (...) wendet er sich oft zu einem internen Opfergang, entweder eine gewaltsame Revolution oder eine reinigende ökonomische Säuberungsaktion."¹⁸ An anderer Stelle¹⁹ schreibt er dazu: "Noch effektiver, als Mütter und Kinder in externen Kriegen zu opfern, ist der interne, institutionalisierte Krieg gegen Mütter und Kinder, den Nationen periodisch als Sozialpolitik durchführen." Sowohl externe Kriege als auch diese internen Kriege werden seinen Untersuchungen zufolge stets in Zeiten von Frieden und Wohlstand vom Zaun gebrochen. Er zählt dazu einige Daten auf und zitiert dazu den US-Senator Patrick Moynihan: "Mitten in der Großen Depression haben wir bundesstaatliche Garantien für ein Mindestmaß an Fürsorge für Kinder, abhängige Kinder geschaffen. Mitten in den 'roaring Nineties' nehmen wir sie weg."²⁰

Armut und Reichtum in den USA und Europa

DeMause erläutert dazu: "Die Tatsache, daß ein blühendes Amerika es so eingerichtet hat, daß so viele Menschen auf die Wohlfahrt angewiesen sind, gibt einen Hinweis darauf, weshalb Nationen arme Menschen brauchen, um sie für ihren Wohlstand abzustrafen. Denn wenn es der Wohlstand und die Furcht vor unerträglichem Wachstum sind, macht es psychohistorisch gesehen Sinn, daß Amerika heute – die reichste und freieste Nation in der Geschichte überhaupt – mehr Frauen und Kinder zählt, die in Armut leben als irgend ein anderes industrialisiertes Land. Die Rate von Kindesarmut in Amerika beträgt das Vierfache von denen in den meisten europäischen Länder, und es wird gegenwärtig noch schlimmer."²¹ Bei den Angaben zu Armut ist allerdings zu bedenken, wie sie eigentlich berechnet wird: Das statistische Amt der EU bezeichnet den Teil der Bevölkerung als "von monetärer Armut bedroht (...), der über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens" verfügt, was im

¹⁸ deMause (2005).

¹⁹ deMause (2002); hier der Abschnitt *Prosperity Panics and Internal Sacrifice* aus dem Kapitel *Restaging Early Traumas in War and Social Violence*.

²⁰ *The New York Times*, May 14, 1995, p. 22.

²¹ deMause (2002). Der Autor bezieht sich hier auf Duncan Lindsey, *The Welfare of Children* (New York 1994), p. 224.

europäischen Vergleich bedeutet, "daß ein mittleres Haushaltseinkommen in Portugal bereits unter die Armutsgefährdungsschwelle in Deutschland fällt."²²

Soweit ich das beurteilen kann, gibt es sowohl eine Angleichung der Zustände in Europa und Amerika sowie eine Verschärfung der sozialen Mißverhältnisse hier wie dort. In einem Artikel mit dem Untertitel "Der Krieg, über den niemand spricht – der überwältigend einseitige Klassenkrieg – wird überall in Amerika geführt. Rate mal, wer gewinnt" schreibt Bob Herbert²³ über die Probleme von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt, die mit älteren Arbeitnehmern und Immigranten um die Stellen für Berufsanfänger konkurrieren, und zitiert einen David Cay Johnston mit der Aussage: "Es ist kein Geheimnis, daß die Schere zwischen Reichen und Armen weiter auseinander gegangen ist, aber das Ausmaß, in dem die Reichsten alle anderen hinter sich lassen, ist weitgehend unbekannt".

Um wenigstens diese Wissenslücke zu schließen, fügt er einen Vergleich der relativen Einkommenszuwächse an: "Für jeden zusätzlichen Dollar, der von den unteren 90 Prozent der Bevölkerung verdient wurde, verdienten die obersten 0,01 Prozent zusätzliche 162 Dollar – zwischen 1950 und 1970. Diese Kluft hat sich seither dramatisch erweitert: Zwischen 1990 und 2002, schreibt Herr Johnston, kassierte jeder Steuerzahler in der Spitzengruppe für jeden zusätzlichen Dollar bei den unteren 90 Prozent zusätzliche 18.000 Dollar." Gleichzeitig besorgte die Bush-Regierung den Reichsten im Lande weitere Steuerentlastungen.

All das ist hierzulande auch zu beobachten, obwohl hier eine Ideologie des sozialen Ausgleichs, die es so in Amerika nie gegeben hat, immer noch wirksam ist. Trotzdem sind Angleichungen unübersehbar, nicht nur in den Statistiken über Kinderarmut. Anfang der 90er Jahre beobachtete ich als Tourist in New York Obdachlose, die Getränkedosen aus den Mülleimern sammelten, um an den Rückgabestellen ein paar Cent zu kassieren. Ich dachte: So etwas kann in Deutschland nicht vorkommen. Inzwischen ist dieses Bild auch in Kassel alltäglich geworden. Dank Dosenpfand können die Ärmsten die gekürzten staatlichen Sozialleistungen nun in Eigeninitiative wettmachen.

Winfried Kurth über die Sozialreformen in Deutschland

Den von deMause skizzierten Zusammenhang zwischen dem Krieg gegen einen externen "Feind" und dem internen Krieg gegen die Armen alias "Sozialschmarotzer" formuliert der deutsche Psychohistoriker Winfried Kurth zunächst als Frage: "Bundeskanzler Schröder verkündete seine 'Agenda 2010' in einer Rede am 14. März 2003, also nahezu zeitgleich mit dem Beginn des Irak-Krieges. Ist das Ausüben von Grausamkeiten gegen die sozial Schwächeren eine Alternative zum Krieg, mit den gleichen unbewußten Impulsen als Motivation?"²⁴ Die Frage ist zweifellos rhetorischer Art und dient dem Autor als Überleitung zu seiner Beweisführung für genau diese Hypothese: Gleich hinter dieser Frage folgt als erster Beleg ein Cartoon des

²² Lohauß (2004), S. 38.

²³ Bob Herbert, The Mobility Myth. *New York Times*, 6. 6. 2005.

²⁴ Kurth (2005), S. 73.

Karikaturisten "Burkh", auf dem der Kanzler und sein späterer Nachfolger als Parteivorsitzender, Franz Müntefering, vor dem nächtlichen Himmel über Berlin gezeigt werden und dem Kanzler die Worte in den Mund gelegt werden: "Sobald Bush im Irak losschlägt, ziehen wir hier knallhart unser Reformprogramm durch, Münte!"²⁵

Karikaturisten müssen nicht beweisen; sie bringen in konstruierten, oft metaphorisch gestalteten Szenen etwas zum Ausdruck, was sozusagen den Nerv der Zeit trifft. Sie interpretieren in dieser bildhaften und pointierten Weise etwas, was in einer konkreten Situation unterschwellig vorhanden ist, aber keinen direkten Ausdruck findet. Sie bringen aber auch über diese konkrete Situation hinaus Stimmungen zum Ausdruck, die sozusagen in der Volksseele gären oder, anders ausgedrückt, in der Gruppenphantasie der Nation schon vorhanden sind, von unseren Führern aber noch nicht real ausagiert werden.

Kurth selbst schreibt dazu: "Lloyd deMause hob mit seinem Begriff des 'social alter' hervor, daß die Aktivierung der abgespaltenen Persönlichkeitsteile besonders im Kontext von Gruppen stattfindet. Die Koordination innerhalb der Gruppe erfolgt – im Falle einer Großgruppe – durch Medienbotschaften mit darin enthaltener Kollektivsymbolik. Hierauf gründet sich die Methode der Gruppenphantasie-Analyse, also der Versuch, aus öffentlichen Bildern und Diskursen Botschaften herauszufiltern, die der (mehr oder weniger unbewußten) Verständigung zwischen den abgespaltenen Persönlichkeitsanteilen der Individuen dienen."²⁶

Funktionale Grausamkeiten

Ausgehend von der Frage, wie die Teilfunktionen des Gehirns in komplexen Vorgängen verbunden werden, verweist Wolf Singer auf "überraschende Parallelen zu anderen komplexen Systemen (...), die ebenfalls distributiv organisiert sind, lenken der Konvergenzzentren entbehren und dennoch insgesamt koordiniertes, gerichtetes Verhalten zeigen, weil sie über mächtige Mechanismen der Selbstorganisation verfügen. Hierzu gehören die Superorganismen der Insektenstaaten ebenso wie unsere verflochtenen Wirtschafts- und Sozialsysteme".²⁷ Singer meint, "die Kriterien für die Optimierung biologischer Systeme einerseits und menschlicher Sozialsysteme andererseits können nicht identisch sein", doch ist seine Argumentation weniger wissenschaftlicher als ethischer Natur: "Die Notwendigkeit, Lebensqualität und Menschenwürde als vorrangiges Ziel zu berücksichtigen, könnte uns schließlich zwingen, den Versuch, von biologischen Systemen zu lernen, aufzugeben."²⁸ Was es da zu lernen bzw. zu verwerfen gäbe, wäre dies: "Hochentwickelte biologische Systeme wie Gehirne oder die Superorganismen von staatenbildenden Insekten gehen mit ihren Komponenten in recht rüder Weise um. So wurden während der Gehirnentwicklung (...) zahlreiche Neuronen geopfert, um Architekturen zu optimie-

²⁵ in der *taz*, 18. 3. 2003, S. 12.

²⁶ Kurth (2005), S. 71.

²⁷ Singer (2002), S. 32.

²⁸ Singer (2002), S. 202.

ren. Neuronen, deren Funktion nicht optimal an die Ansprüche des Systems angepaßt sind, werden vernichtet. Dasselbe brutale Prinzip der Beseitigung der Fehlangepaßten herrscht auch in Ameisen- und Bienenstaaten. Das Wohlergehen des Individuums hat geringe Priorität. Alles, was vom Individuum verlangt wird, ist, zu funktionieren."²⁹

Was die psychohistorische Gruppenphantasie-Analyse zeigt, ist nicht, daß menschliche Sozialsysteme weniger brutal sind als biologische Systeme, sondern daß sie aus anderen Motiven heraus brutal sind: Es geht ihnen weniger darum, Teile zu opfern, um funktionale Strukturen des Systems zu optimieren – obwohl genau das bei der Restrukturierung von Organisationen behauptet wird und entsprechend vom Individuum verlangt wird, zu funktionieren und sonst nichts. Es geht in menschlichen Sozialsystemen, jedenfalls an bestimmten Stellen im Verlauf der Gruppenphantasie, um das Opfern selbst, weil es uns von schlechten Gefühlen entlastet. Solche Brutalität ist biologischen Systemen fremd. Die angeblich "Fehlangepaßten" erweisen sich gerade als solche für das System funktional, denn es werden Sündenböcke gebraucht.

Das drückt eine weitere Karikatur³⁰ von "burkh" aus, die Winfried Kurth in seinem Aufsatz zitiert: Hier wird eine Runde von halbnackten Kapuzenmännern mit Sado-Maso-Attributen gezeigt, deren Anführer mit der Faust auf den Tisch haut und mit grimmiger Begeisterung zu den anderen sagt: "Kommen wir als erstes zu den Grausamkeiten, die man am Anfang begehen soll...". Die Bildlegende dazu lautet: "Die Koalitionsgespräche haben begonnen!" Die Begeisterung über bevorstehende Grausamkeiten spricht auch aus diesem Zitat: "Die *Financial Times Deutschland* pries Hartz IV als 'notwendigen Tritt in den Arsch der Arbeitslosen' ".³¹ Im Vergleich zu den USA kommt die von Kurth beschriebene Politik der Grausamkeiten in Deutschland deutlich verhaltener und stiller daher – vermutlich ein kultureller Unterschied zwischen beiden Nationen. Kurth selbst schreibt: "Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurde dazu genutzt, den Regelsatz ganz gezielt runterzurechnen – unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurden drastische Kürzungen festgesetzt. (...) So kritisiert Matthias Frommann, Rechtsprofessor an der FH Frankfurt: 'Die Infamie des Verfahrens wird nur dem deutlich, der sich zwei, drei Tage hinsetzt und alles durchrechnet'."³²

Summarisch kann für diese Politik der sozialen Grausamkeiten gelten, was Kurth speziell für Politiker-Forderungen nach Verlängerung der Wochen- oder der Lebensarbeitszeit, nach Streichung weiterer Feiertage etc. erklärt: "Alle diese Vorschläge und Forderungen sind – bei über 5 Millionen Arbeitslosen in Deutschland – ökonomisch unsinnig, rational nicht begründbar und haben vorwiegend strafenden Charakter"³³. Entsprechend schreibt Howard Stein: "Downsizing ist weit davon entfernt, Höhepunkt der Rationalität, des aufgeklärten Eigeninteresses und objektiver

²⁹ ebd.

³⁰ *taz*, 1. 10. 2002. Zitiert nach Kurth (2005), S. 75.

³¹ Kurth (2005), S. 75.

³² Kurth (2005), S. 75f.

³³ Kurth (2005), S. 82.

Beurteilung zu sein, vielmehr wird es von destruktiven, irrationalen Kräften angetrieben."³⁴

Schuld, Strafe und Leiden

Was den "strafenden Charakter" betrifft, so hat die Strafe nichts mit tatsächlicher Schuld zu tun, sondern mit allgemeinen Schuldgefühlen der Großgruppe, deMause und Kurth zufolge eine "Wachstumspanik", für die eine geeignete Fremd- oder eigene Teilgruppe stellvertretend abgestraft wird. Grundsätzlich gilt für die aktuelle deutsche Politik der Sozialreformen, was deMause über die amerikanische Politik unter Ronald Reagan schrieb: "Nur wenn man von einem Gesellschaftsmodell ausgeht, das auf (...) dem periodischen Opfer einiger weniger basiert, die geopfert werden, um die Gefühle der Vielen zu reinigen, können die Politiken, die Reagans Amerika ausmachen, verstanden werden. (...) Die Hauptaufgabe der Reaganomics war lediglich, Amerika eine 'Zeit des Opfers' zu verschaffen."³⁵

Arbeitslose leiden in ihrer Selbstwahrnehmung (und in den Zuschreibungen ihrer sozialen Umwelt) stärker, als ihre Leiden sich klinisch objektiv erfassen lassen.³⁶ Das kann an verschiedenen Umständen und Zusammenhängen liegen: Etwa, daß sie mehr Muße haben, sich mit ihren Stimmungen zu befassen, und keine äußeren Verpflichtungen sie daran hindern, sich ihren trüben Stimmungen hinzugeben. Es kann aber auch daran liegen, daß sie damit gewisse Leistungen für den Rest der Gesellschaft erbringen: Zum einen so, daß sie, wenn sie schon nicht arbeiten für das Geld, das sie bekommen, sie sich wenigstens schämen und leiden und solchermaßen die anderen, welche für ihr Geld arbeiten, bestätigen und rechtfertigen. Zum anderen so, daß sie für die Gruppe als Symptomträger fungieren. Von der "Selbst-Seuche", der modernen paradigmatischen Forderung nach Selbstverwirklichung, Eigeninitiative etc. sind alle Menschen überfordert. Aber die Leistung, davon deprimiert zu sein, übernimmt eine Teilgruppe, die gerade frei ist, bzw. von beruflicher Arbeit "freigestellt".

Das ist nicht ganz das Gleiche wie wenn Ehrenberg von der Gesellschaft schreibt, "in der der Zwang zur persönlichen Initiative stark ist und in der die Verantwortung für Mißerfolg vor allem auf den sozial Schwächsten lastet"³⁷. Ehrenbergs Formulierung, die ja einen gesellschaftlichen Prozeß beschreibt, läßt offen, ob die Verantwortung für Mißerfolg auf den sozial Schwächsten lastet, weil sie ihn als Realität erleben, oder ob die Verantwortung von den anderen bei ihnen angesiedelt wird, weil an ihnen die Möglichkeit des Mißerfolgs als Realität sichtbar wird – oder ob beides gleichzeitig geschieht. Eine Leistung der Arbeitslosen (oder "sozial Schwächsten") für die Großgruppe (oder "die Gesellschaft") wäre also die des Sündenbockes, der die latente Wut der Gesamtgruppe abbekommt und die Be-

³⁴ Stein (1999), S. 158. Diesen Artikel möchte ich jedem Psychohistoriker, der sich mit dem Phänomen von Massenentlassungen beschäftigt, dringend empfehlen.

³⁵ deMause (1987), S. 83.

³⁶ siehe dazu Häfner (1988), S. 327f. Dieser Artikel zur Frage "Krank durch Arbeitslosigkeit?" setzt trotz seines Alters von fast zwanzig Jahren nach wie vor Maßstäbe.

³⁷ Ehrenberg (2004), S. 253.

strafung trägt, der sich beschimpfen und die Mittel für seinen Unterhalt kürzen läßt und stellvertretend für alle leidet.

"Maikäfer, flieg!", Häuserkampf

Ein Indiz für die Nähe von Krieg gegen externe "Feinde" und den sogenannten Sozialreformen gegen innere "Feinde" (bzw. die Austauschbarkeit beider Varianten) ist die Sprache der Medien. Die ist (in den folgenden Beispielen aus der ersten Jahreshälfte 2005) ganz martialisch, und keineswegs nur, wenn es direkt um die Reformen geht. Die gleiche eigentümliche Metaphorik "Maikäfer, flieg!" fand ich in scheinbar so unterschiedlichen Themen wie Hartz IV, tyrannische Kinder oder den Absturz des sozialen Aufsteigers und Kinderliebhabers Michael Jackson.

Am 1. 6. 2005 brachte die ARD eine Fernsehsendung zum Thema "Hartz IV" unter dem Titel *Schlaraffenland ist abgebrannt*. Der Titel ist eine Anspielung auf das Kinderlied "Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg, deine Mutter ist im Pommerland, Pommerland ist abgebrannt, Maikäfer flieg". Es ist ein trauriges Lied, das die Situation eines verlassenen Kindes im Krieg beschreibt, in einem Krieg, der noch fort dauert, aber verloren ist. So also fühlen wir uns in der aktuellen Situation, die vom Begriff "Hartz IV" geprägt ist.

Einmal aufmerksam geworden, fand ich die "...ist abgebrannt"-Formel mehrmals in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. Unter dem Titel *Die kleinen Tyrannen* schreibt der *Stern*³⁸ darüber, "wie Kinder ihre Eltern dressieren und wie Mütter und Väter kontern können". Dort heißt es: "Allerorts entnervte Mütter und fliehende Väter. Erziehungsbücher stapeln sich auf den Nachttischen verzweifelter Eltern. (...) Elternland ist abgebrannt"³⁹. Daß viele auch schon volljährige Kinder sich im "Hotel Mama" von vorn bis hinten bedienen lassen, faßt der *Stern* in die Formel: "Mütter im Sklavenland, Kinder im Schlaraffenland"⁴⁰. Die Anspielung auf Kriegszustände kommt auch in diesem Zitat zum Ausdruck: "Viele Mütter und Väter (...) haben kapituliert vor der 'rotzfrechen Armee Fraktion' ('Süddeutsche Zeitung Magazin')"⁴¹.

Ein anderes Mal taucht diese Formel auf nach dem Freispruch im "Kinderschänder"-Prozeß gegen den amerikanischen Popmusiker Michael Jackson: *Wunderland ist abgebrannt*⁴². Im nachfolgenden Text wird an keiner Stelle direkter Bezug auf den Titel genommen; das Anwesen des Freigesprochenen heißt auch nicht Wonderland, sondern Neverland.

³⁸ *Stern* Nr. 17, 21. 4. 2005.

³⁹ ebd., S. 61.

⁴⁰ ebd., S. 66.

⁴¹ ebd., S. 61f. Die Anspielung auf die Rote Armee Fraktion erinnert daran, daß Deutschland seit 1945 an keinem "richtigen" Krieg mehr teilgenommen hat, hier aber in den 70er Jahren ersatzweise eine Teilhabe am Krieg in Vietnam, am Palästina-Konflikt und den revolutionären Bürgerkriegen Lateinamerikas inszeniert wurde. Dabei wurde die reale Bedeutung terroristischer Aktivitäten sowohl von den militanten linken Gruppen wie von den staatlichen Repressionsorganen "zu popanzhafter Übergröße aufgepumpt" (Oesterle 2005, S. 42), war also teilweise real, teilweise ein Phantasiegebilde.

⁴² *Süddeutsche Zeitung*, 15. 6. 2005, S. 13.

Eine direkte Verbindung zum Thema Krieg gibt es in dem Artikel an anderer Stelle: "Jay Leno witzelte [in einer Talkshow unmittelbar nach dem Freispruch Jacksons], Saddam Hussein habe bereits einen Antrag auf Verlegung seines Prozesses ins kalifornische Santa Maria gestellt. Denn dort wird offensichtlich jeder freigesprochen." Es ist schwierig zu sagen, ob diese Träume, Wunderländer und Kämpfe nur Teile der amerikanischen Gruppenphantasie sind oder auch der deutschen. Die Anspielung des Titels auf den (absehbar verlorenen Zweiten Welt-) Krieg ist sicher eine spezifisch deutsche.

In den obigen Beispielen wird das kriegszerstörte Pommerland zweimal in "Schlaraffenland" umgedeutet – davon einmal zusammen mit seinem Gegenmodell "Sklavenland" – und einmal in "Wunderland". Die psychohistorische Deutung geht davon aus, daß "wir" (ein emotionales Kollektiv, eine Großgruppe, in der Regel "die Nation") uns schlecht fühlen wegen unseres übergroßen Wohlstands und ein Opferungsritual suchen, um uns von diesem Wohlstand und seinen emotionalen Folgen zu befreien. Eine gängige Option ist Krieg, auch Krieg gegen die Armen.

Das Spiel mit der "Maikäfer, flieg"-Formel ist nicht das einzige Beispiel, das eine Kriegsmetaphorik benutzt, um die sozialpolitische Situation zu beschreiben. "Gewerkschaften drohen Union mit 'Häuserkampf'" heißt es auf dem Titelblatt des Berliner *Tagesspiegel* (5. 6. 2005). Inhaltlich geht es um die Tarifpolitik: "Sollte die Lohnfindung in die Betriebe verlagert werden, würden die Gewerkschaften zum Häuserkampf übergehen", sagte DGB-Chef Michael Sommer dem *Tagesspiegel*. Die angesprochenen Politiker der seinerzeitigen Opposition geißelten die Wortwahl. FDP-Generalsekretär Dirk Niebel: "Wer betriebliche Bündnisse mit Häuserkampf gleichsetzt, hat ein seltsam militaristisches Verständnis von Tarifpartnerschaft." Nun hat Sommer keineswegs die "betrieblichen Bündnisse" mit der Vokabel "Häuserkampf" beschrieben, sondern für den Fall, daß Tarife nicht mehr allgemeingültig, sondern jeweils einzeln in den Betrieben, also den Häusern, gemacht werden sollte, verlangt, eben in den Häusern um den Lohn zu kämpfen. Allerdings ist "Häuserkampf" eine kriegerische Wortwahl. Kontrahent Niebel nimmt die Gelegenheit beim Schopf, um seinerseits ein gleiches zu tun, indem er, an Sommers Adresse gerichtet, fortfährt: "So [wie Sommer im obigen Zitat] reden nur Leute, denen ihre Truppen von der Fahne gehen."

Kein Ende des Tunnels

Daß Depression nicht nur die individuelle Reaktion auf Arbeitslosigkeit ist, sondern auch unsere kollektive Verfassung in der gegenwärtigen historischen Situation, beschreibt Mario Ohoven, Präsident des Bundesverbandes mittelständische Wirtschaft, und behauptet: "So sehen es die Wissenschaftler – Wirtschaft ist zu 80 Prozent Psychologie. Momentan befindet sich der Deutsche in einer Depression – Ausnahmen bestätigen die Regel. Viele Unternehmer befinden sich in einer Teilnahmslosigkeit, sind sehr vorsichtig. (...) Es ist schon so, wenn der deutsche Unternehmer ein Licht am Ende des Tunnels sieht, verlängert er den Tunnel".⁴³

⁴³ Interview in der *HNA* vom 1. 6. 2005.

Für den Psychohistoriker Lloyd deMause gehört die Tunnel-Metaphorik typischerweise zur Zusammenbruchs-Phase der Zyklen der Gruppenphantasie, die in endloser Wiederholung das fötale Drama reinszeniert: "Wie Reagan der Nation sagte, würde Amerika 'aus dem dunklen Tunnel der Rezession bald wieder auftauchen' – aus demselben dunklen Tunnel, 'an dessen Ende man endlich Licht' zu sehen gehofft hatte (...). Alles schien im Frühjahr [1982] diesen dunklen Geburtskanal hinunterzugehen"⁴⁴. DeMause illustriert das mit mehreren Beispielen des bildlichen Materials, aus dem er seine Gruppenphantasie-Analyse vorzugsweise entwickelt: Karikaturen aus Zeitungen. Er fährt fort: "Die Wiederbelebung und die Reindustrialisierung Amerikas wurden als der Lohn am Ende des Geburtstunnels phantasiert und wurden tatsächlich auch dargestellt", nämlich wiederum in Karikaturen, die der Autor in amerikanischen Zeitungen gefunden hat.

Ohovens Bild, der deutsche Unternehmer verlängere den Tunnel, statt endlich auszubrechen, entspricht der Beschreibung von deMause: "Wie das Baby das Gefühl hat, der Geburtsschmerz dauere ewig, so saßen auch wir, eingeschlossen, ohne Hoffnung, weit weg vom befreienden Aufatmen, auf immer fest im Geburtskanal. Diese Bildlichkeit – im Geburtskanal festzustecken – beherrschte die Cartoons im ganzen Lande in jenem April"⁴⁵. Die übliche Lösung, die ersehnte Befreiung, ist in der Regel "Krieg" – für die USA ist das meistens ein wirklicher Krieg, für Deutschland eher nicht.

"Amerikanische Reporter versuchten den verwunderten Europäern, die nicht Teil dieser Geburts-Gruppenphantasie waren, zu erklären, warum 'selten mehr vom Krieg geredet wurde, seiner Gewißheit, seiner Notwendigkeit, seiner Erwünschtheit'. (...) Um es Amerika möglich zu machen, 'das Licht am Ende des Tunnels' zu erreichen und '...bald geboren zu werden', gab Carter nach einer großen 'ökonomischen' Rede, die von einem 'Bedürfnis nach Schmerz und Disziplin' sprach, (...) das Startzeichen zu einem 'Rettungsangriff' "⁴⁶ für die amerikanischen Geiseln im Iran.

Auch wenn wir in Deutschland seit 60 Jahren nicht mehr richtige Kriege führen, so haben wir doch aktuell (im Jahre 2005) reichlich Kriegspantasien, wozu beispielsweise die ausufernde Beschäftigung mit dem Zweiten Weltkrieg anlässlich des 60sten Jahrestags seines Endes gehört, die Befürchtungen über Hooligan-Krawalle bei der Fußball-Weltmeisterschaft im kommenden Jahr, oder eben bestimmte Aspekte der Debatte um die Sozialreformen und Arbeitsmarktpolitik.

Die Standpauke, die Mario Ohoven den mittelständischen Unternehmern – man kann auch sagen: den Unternehmern schlechthin – hält, ist in gewisser Weise auch eine "Rede an die Nation", insofern unternehmerisches Denken und Handeln zum Paradigma für alle geworden ist: "Das Bild des Unternehmenschefs ist nicht mehr das eines Großen, der über die Kleinen herrscht, oder das eines Rentiers, der seinen Profit aus ihnen zieht, es wandelt sich zu einem Modell des Handelns, das für jeden Einzelnen verbindlich sein soll".⁴⁷ Wenn das so ist, dann muß sich auch jeder

⁴⁴ deMause (1987), S. 126ff.

⁴⁵ ebd., S. 130f.

⁴⁶ deMause, Die fötalen Ursprünge der Geschichte. In: deMause (2000), S. 423f.

⁴⁷ Ehrenberg (2004), S. 220.

Einzelne von Ohovens Kritik gemeint fühlen – grundsätzlich jedenfalls; praktisch nur unter der Voraussetzung, er läse die Interviews im Wirtschaftsteil seiner Lokalzeitung.

Kritik an deMause

Das psychohistorische Konzept besagt also, daß "wir", die nationale Großgruppe, zyklisch immer wieder auf ein Niveau regredieren, auf dem wir unsere unbewußten Ängste zu einer gemeinsamen Gruppenphantasie ausformen, sie vermittelt unserer politischen Führer in praktische Aktion umsetzen, wo sie unserem bewußten Verstand als fremdartig und unverständlich und im Nachhinein oft als eigene "Fehler" oder als fremde Gewalt erscheinen: "Trotz der erstaunlichen Regelmäßigkeit von Wirtschaftszyklen (...) und der Kriege (...) wurden sie niemals als Wünsche angesehen; als Wege, durch periodische selbstzerstörerische Abläufe, die wir selber sorgfältig inszenieren, die Angst zu begrenzen, die daher kommt, daß wir unser Leben genießen."⁴⁸ Das Unbehagen, welches sich so lange steigert, bis wir es, in meist gewalttätigen Aktionen, ausagieren, speist sich, deMause zufolge und grob gesagt, aus traumatischen Erfahrungen a) in unserer Kindheit beziehungsweise b) vor und während der Geburt. Diese beiden Teile seiner Theorie haben meines Erachtens wenig miteinander zu tun und sind für mich auch in höchst unterschiedlichem Maße plausibel und annehmbar oder auch nicht.

Überzeugend finde ich seine Theorie der prä- und perinatalen Traumatisierung, der wir, aufgrund unserer menschlich-biologischen Gegebenheiten, auch nicht entgehen können. Sie ist dargestellt in seinen Büchern *Was ist Psychohistorie?*, insbesondere im Kapitel "Die fötalen Ursprünge der Geschichte", und *Emotional Life of Nations*, auch bei David Wasdell. Überzeugend finde ich diese Theorie nicht zuletzt deshalb, weil sich die zyklischen Gruppenphantasien regelmäßig in Bildern ausdrücken, die als Stationen des vorgeburtlichen und des Geburtserlebens mit wenig Übung leicht dechiffrieren lassen. Auch das von deMause immer wieder vorgetragene Phantasie-Bild der "verschlingenden Mutter", auf die sich die Aggressionen richten, macht Sinn als Ausdruck von Geburtsmetaphorik.

Nicht überzeugend finde ich deMause's Herleitung unserer kollektiven Ängste und Aggressionen aus einer kindlichen Angst vor übermächtigen Eltern, welche das Kind drangsalieren und zu kastrieren drohen. In der theoretischen Diskussion über die von deMause angenommenen Abspaltungsprozesse, in denen "wir" unsere (gemessen an den Erwartungen der Eltern) "schlechten" Anteile verleugnen und auf andere projizieren, hebt Winfried Kurth hervor, Lloyd deMause betone gegenüber der orthodoxen Psychoanalyse "die zentrale Bedeutung, die *reales* [und nicht phantasiertes] traumatisches Erleben in der Kindheit hat: Ängste, Schmerzen und Todesgefahr in derartiger Intensität, daß sie vom Kind nicht bewältigt und verarbeitet werden können."⁴⁹ Dieses scheint mir die einzige nicht-zirkuläre, nicht-tautologische Erklärung für die massiven Abspaltungen, Rachephantasien und selbst- sowie

⁴⁸ deMause (1987), S. 77.

⁴⁹ Fußnote bei Kurth (2005): Ähnlich auch Alice Miller, *Am Anfang war Erziehung* (Frankfurt/M. 1980).

fremdschädigenden irrationale Impulse zu sein, die wir durch die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch immer wieder und insbesondere in den obigen Beispielen beobachten."⁵⁰ Dieses Erklärungsmuster mag zwar gegenüber anderen Spielarten der Psychoanalyse den Vorteil haben, nicht-zirkulär zu sein, überzeugen kann es mich jedoch noch lange nicht. Es kreist, gewissermaßen auch zirkulär, in der psychoanalytischen Neigung, jede beobachtbare psychische Störung, sei sie individuell oder kollektiv, auf (früh-)kindliches Erleben zurückzuführen.

Außerdem finde ich es grotesk, Gruppenphantasien, an denen wir mehr oder weniger alle teilhaben, damit zu begründen, daß wir letztlich alle als Kinder "Ängste, Schmerzen und Todesgefahr in derartiger Intensität" erlebt hätten, daß wir sie nicht hätten bewältigen können. Immer wieder finden sich bei deMause eingestreute Bemerkungen wie die, daß "ein äußerer 'Feind' (...) die Nation demütigt (wie sie [die Menschen dieser Nation] sich während ihrer Kindheit durch ihre Eltern gedemütigt fühlten)".⁵¹ Sicher habe ich schon beobachtet, daß Kinder gedemütigt wurden. Auch lese ich bisweilen Zeitung und erfahre von schrecklichen Dingen, die manche Eltern ihren Kindern antun. Dennoch halte ich die Annahme, daß traumatisierende Gewalt gegen Kinder und ihre Demütigung durch die Eltern die regelmäßige Grundlage unserer zyklisch bewegten Alltagskultur und Geschichte sein sollen, für eine unhaltbare Konstruktion. Entweder lebe ich in Wolke süßer Träume oder deMause in einer Wolke von Albträumen. In letzterem Fall wäre auch diese Spielart der Psychoanalyse insofern tautologisch, als sie Phantasien mit Phantasien erklärt.

Eine weitere Kritik an deMause wendet sich, in der Debatte über die Ursachen des Fundamentalismus, gegen eine psychogenetische Zurichtung der Analyse, die selbst schon fundamentalistische Züge hat. Eigentlich zaghaft und selbst psychoanalytisch argumentiert der finnische Psychohistoriker Juha Siltala gegen Kollegen: "Joan Lachkar, Jerry Piven und Peter Jüngst betonen die Unfähigkeit der Fundamentalisten, die Realität rational zu überprüfen, aus der Erfahrung zu lernen und die Grenzen zwischen dem Ich und den anderen zu erkennen, infolge ihrer Borderline-Persönlichkeitsstruktur, entstanden in einer Familie, wo der Vater abwesend war und die Mutter verschlingend. Die Bedürfnisse des Kindes wurden verachtet, so daß jede Abhängigkeit als Scham abgewehrt werden muß. (...) Der psychologische Mechanismus der narzißtischen Rache wird hier wohl erfaßt, aber dessen Automatik räumt keineswegs die Faktoren weg, die außerhalb der Familien Demütigung verursachen und die Borderline-Persönlichkeiten zu Racheakten treiben."⁵² Selbst wenn wir Demütigungen in Wirtschaftsorganisationen hinzu nehmen, bleiben doch einige Faktoren, die ausschließlich oder auch nur vorrangig psychologisch zu deuten meines Erachtens aberwitzig wäre.

Siltala möchte die Gruppenphantasie-Analyse auch um nicht-psychologische Kriterien erweitert sehen: "Wenn man methodologischen Individualismus verteidigen will und sich deswegen auf psychogenetische Faktoren konzentriert, werden solche Aggregatphänomene wie ökonomische Struktur, politische Traditionen oder

⁵⁰ Kurth (2005), S. 71.

⁵¹ deMause (2005).

⁵² Siltala (2006), S. 120 (in diesem Band).

Kultur / Religion auf Wiederholungen der Kindheitserlebnisse zurückgeführt. Außer acht bleibt, wie die Erlebnismodi der frühen Objektbeziehungen in verschiedenen Kontexten kanalisiert oder wie mannigfaltig die Triebe gebunden werden können. Obgleich die Strukturen von Menschen gemacht worden sind und deren Bedürfnissen oder Ängsten entsprechen, begegnen die Einzelnen den Strukturen als gegebene Wirklichkeit."⁵³

Immer auf die Kleinen!

Es bleibt die Tatsache, daß die Beobachtungen der Gruppenphantasie zeigen, daß die – wie auch immer begründeten – Feindseligkeiten gegen innere und äußere Feinde sich sowohl in den Phantasiebotschaften der Medienbilder wie, nachfolgend, auch in der Realität, gegen Mütter und "die Kleinen" richten, wobei die in der Realität getroffenen Mütter in den internen, "sozialen" Kriegen (eigentlich müßte man anti-sozialen sagen) in der Regel allein erziehende Mütter sind. Die Kleinen sind sowohl die "kleinen Leute" im Sinne der finanziell schlechter gestellten Fraktionen der Gesellschaft, etwa der Arbeitslosen, als auch tatsächlich Kinder.

"Zu den Ordnungen der Liebe zwischen Eltern und Kindern gehört als erstes, daß die Eltern geben und die Kinder nehmen", schreibt Bert Hellinger.⁵⁴ Zwischen Eltern und Kindern als Geben und Nehmen besteht "ein unaufhebbares Gefälle"⁵⁵, das die Kinder, solange sie nicht erwachsen und selbst Eltern von Kindern sind, ausschließt von dem, was er "die schönste Weise, Unschuld zu erfahren", nennt, nämlich "die Entlastung nach dem Ausgleich, wenn wir sowohl genommen als auch gegeben haben."⁵⁶ Auch wenn Kinder nicht schuldig sind, nur weil sie als Kinder zunächst etwas schuldig bleiben (im Sinn der Ordnung des Ausgleichs von Geben und Nehmen), ist vorstellbar, daß sie aus diesem Grund als Zielscheibe für die Projektionen der Gruppenphantasie seitens der erwachsenen Fraktion der Großgruppe geeignet sind. Als "natürliche Nehmer" sind Kinder nicht wirklich "gierig", aber leicht dahin umzudeuten; ebenso Arbeitslose, die "gesellschaftliche Nehmer" sind, in dieser Rolle auch gegenüber den gebenden Institutionen bisweilen in kindliches Empfinden und Verhalten zurückfallen. DeMause zufolge projizieren wir auf Kinder unsere "Gier", für die wir selbst uns in Zeiten wirtschaftlicher Prosperität schuldig fühlen:

In der Zeit des Opfers wird die Nation "als riesenhafter Körper phantasiert, mit einem Ober- und einem Unterteil: Das Oberteil muß gefüttert, das Unterteil muß bestraft werden. Die Rolle des Oberteils des Körpers wird von den Reichen übernommen. (...) Gerade so, wie uns, als wir noch Kinder waren, das Hinterteil (bottom) versohlt werden mußte, würde jetzt die untere Hälfte des politischen Körpers (bottom half) versohlt werden müssen – die Armen, die Arbeitslosen, die Frauen und Kinder, die von der Wohlfahrt leben – bestraft für unser gnußvolles Leben." Die im

⁵³ Siltala (2006), S. 113 (in diesem Band).

⁵⁴ Hellinger & ten Hövel (1996), S. 126.

⁵⁵ ebd., S. 25.

⁵⁶ ebd., S. 24.

Endeffekt ruinöse Wirtschaftspolitik Reagans, die sogenannten Reaganomics, waren im Sinn dieser Gruppenphantasie notwendig, denn "ständiges Wachstum der Produktivität würde (...) schon im Verlauf einiger Jahrzehnte zu einem solchen Überschuß führen, daß so gut wie jeder Amerikaner in einigermaßen wohlhabenden Verhältnissen leben könnte: das hieße, wir würden die Armen abschaffen, die wir so nötig brauchen, um sie für die Schuld, die wir auf uns laden, leiden zu lassen."⁵⁷

Wenn wir von der (m.E. abwegigen) Idee absehen, daß uns allen kulturprägend "als wir noch Kinder waren, das Hinterteil versohlt" worden sei, bleibt die Idee zumindest bedenkenswert, daß wir die Armen nötig brauchen, um sie leiden zu lassen. Was sonst sollte die Tatsache erklären, daß nicht nur die Einkommen immer weiter auseinander driften, sondern auch die Teilhabe an Arbeit – jenem Kulturgut, welches uns die Möglichkeit zuteil werden läßt, am "Stoffwechsel der Gesellschaft" (Marx) teilzuhaben, jenem Ausgleich von Geben und Nehmen und damit der "schönsten Weise, Unschuld zu erfahren"? Statt dessen gewöhnen wir uns an die Tatsache, daß ein Teil der Gesellschaft zu viel Arbeit (im Sinne von Belastung durch Berufstätigkeit) hat, der andere zu wenig oder gar keine Arbeit (im Sinne von Einkommenserwerb). Und als ob das nicht paradox genug wäre: Wir wählen in großer Mehrheit Parteien, die genau diese Verhältnisse politisch mittragen.

Literaturangaben

- DeMause, Lloyd (1987): Reagans Amerika. Eine psychohistorische Studie (Stroemfeld/Roter Stern, Frankfurt/M. 1987).
- DeMause, Lloyd (2000): Was ist Psychohistorie? Eine Grundlegung (Psychosozial-Verlag, Gießen 2000).
- DeMause, Lloyd (2002): The Emotional Life of Nations. (Karnac, New York / London 2002, hier zitiert nach der elektronischen Fassung im Internet unter <http://www.psychohistory.com>.)
- DeMause, Lloyd (2005): European Unemployment. Jun 02, 2005. Im Internet-Forum <http://lists.topica.com/lists/psychohistory/read>.
- Ehrenberg, Alain (2004): Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart (Frankfurt 2004).
- Forrester, Viviane (1997): Der Terror der Ökonomie. (Wien 1997).
- Goldinger, Heiner (2004): Prophetie als Profession. *Zeitschrift für Volkskunde*, 2004/II.
- Häfner, Heinz (1988): Macht Arbeitslosigkeit krank? Ein Überblick über den Wissensstand zu den Zusammenhängen zwischen Erwerbslosigkeit, körperlichen und seelischen Gesundheitsrisiken. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie* 56 (Stuttgart 1988).
- Hellinger, Bert / ten Hövel, Gabriele (1996): Anerkennen, was ist. Gespräche über Verstrickung und Lösung (München 1996).
- Hellinger, Bert (2005): Der große Konflikt. Die Antwort (München 2005).
- Kurth, Winfried (2005): Terrorismus, Krieg und soziale Degradierung als Ausagierung destruktiver Wünsche, die von vielen Menschen des Westens geteilt werden. In: Janus, Ludwig / Galler, Florian /

⁵⁷ deMause (1987), S. 89f.

- Kurth, Winfried (Hg.): Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 5 (2004) (Mattes Verlag, Heidelberg 2005), S. 65-96.
- Lohauß, Peter (2004): Armes Deutschland? *Kommune* 6/2004.
- Oesterle, Kurt (2005): Stammheim. Der Vollzugsbeamte Horst Bubeck und die RAF-Häftlinge (München 2005).
- Siltala, Juha (2006): Fundamentalismus als Kompensation im Vergleich der individuellen Marktwerte. In: Galler, Florian / Janus, Ludwig / Kurth, Winfried (Hg.): Fundamentalismus und gesellschaftliche Destruktivität. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung*, 6 (2005) (Mattes Verlag, Heidelberg 2006), S. 113-132.
- Singer, Wolf (2002): Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Hirnforschung (Frankfurt 2002).
- Stein, Howard F. (1999): Todesvorstellungen und die Erfahrung organisatorischen Downsizing. oder: Steht dein Name auf Schindlers Liste? *Freie Assoziation* 2 (1999), 155-185.
- Wasdell, David (1993): Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg. (Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler 1993).